

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– März 2025 –

Eigenmächtig ausgelegt oder vom Geist getragen? Geistliche Schriftauslegung – Versuch einer Standortbestimmung, hg. v. Claudio ETTL / Gerhard HOTZE / Gudrun NASSAUER / Christian UHRIG. – Würzburg: Echter 2023. 270 S. (Sensus Plenior. Studien zur Geistlichen Schriftauslegung, 1), kt. € 24,90 ISBN: 978-3-429-05806-7

Der vorliegende Sammelbd. dokumentiert ein internationales Symposium, das im Februar 2022 von einer Forschungsgruppe der Philos.-Theol. Hochschule Münster, der Université de Fribourg und der Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg in digitaler Form durchgeführt wurde. Das Tagungsprojekt entstand aus der Wahrnehmung, dass „geistliche Schriftauslegung“ (als Sammelbegriff in sich durchaus unterschiedlicher Phänomene) einerseits aus exegetisch-akademischer Perspektive entweder als verdächtig gilt oder aber ignoriert wird. Andererseits wird von Menschen aus dem bibelpastoralen Praxisfeld mitunter eine Relevanz der historisch-kritischen Exegese vermisst. Zwischen den unterschiedlichen Interessengruppen derer, die den Weg der Meditation und Kontemplation gehen, und derer, die sich mit dem Instrumentarium der wissenschaftlichen Exegese um eine Auslegung der Bibel mühen, herrscht Sprach- und Verständnislosigkeit, bis hin zur offenen Abwertung und Diffamierung der je anderen Seite.

Diesen Graben versuchen v. a. die Beiträge des ersten Hauptteils („Hermeneutische Perspektiven“) auszuloten. Vier unterschiedliche Ansätze umreißen die Spannungsfelder und entwickeln Perspektiven für ein reflektiertes und verantwortetes Zueinander und Miteinander. Der Eröffnungsbeitrag von *Gudrun Nassauer* thematisiert das Spannungsverhältnis von subjektiver Erfahrung und intersubjektiver Mittelbarkeit in der Schriftauslegung mit dem Ergebnis, dass beide Pole nicht unverbunden oder gar gegensätzlich, sondern immer schon in vielfältiger Weise miteinander verbunden waren und bleibend aufeinander angewiesen sind. *Ludger Schwienhorst-Schönberger* unterscheidet in seinen Überlegungen zur traditionellen kirchlichen Lehre der dreifachen Inspiration (der Autor:innen, der Schrift und der Leser:innen) zwischen einem „körperlichen“ und einem „illuminativen“ Verstehen, das nur mit einem für das Wirken des Geistes geöffneten Bewusstsein zu erlangen sei, wofür sich die kontemplative Praxis als höchste Form der Spiritualität anbiete. Im Kontrast hierzu thematisiert *Johanna Rahner* die Frage der Macht in der Schriftauslegung. Inspiriert von der These von einer islam. Kultur der Ambiguität (Thomas Bauer) postuliert sie ein prinzipiell narrativ-offenes Offenbarungsverständnis. Gerade geistliche Schriftlesung müsse sich der Eindeutigkeit verweigern und darin Anwältin der Transzendenz Gottes sein. Exemplarisch zeigt *Egbert Ballhorn* am Beispiel der Pfingstperikope (Apg 2), wie Lectio Divina und die Aufmerksamkeit für intertextuelle Resonanzen zugleich der Bibel wie auch den Leser:innen eine Stimme geben kann.

Der zweite Hauptteil („Geschichtliche Ausprägungen“) beschreibt Beispiele geistlicher Schriftauslegung in verschiedenen historischen Kontexten. Schriftauslegung bei Philo von Alexandria (*Adrian Wypadlo*), Origenes (*Christian Uhrig*), Benedikt von Nursia (*Justina Metzdorf*), Franz von Assisi und Bonaventura (*Paul Zahner*), Ignatius von Loyola und Alfonso Samerón (*Igna Kramp*), Martin Luther, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Dietrich Bonhoeffer (*Peter Zimmerling*) ist nachweislich jeweils an den Kontext und die Erfordernisse ihrer Zeit gebunden. Aufgrund der Gastgeberschaft der Kapuzinerhochschule steht in diesem Teil die Tradition der Orden im Vordergrund, aufschlussreich und wegweisend ist aber die ökumenische und sogar interreligiöse Vielfalt der Beispiele.

Den „Epilog“ des Buches bildet ein Kap. mit biblisch inspirierter Poesie von *Br. Andreas Knapp*, die er als persönlichen Weg zur geistlichen Schrift-Lesung und als eine Form der poetischen Kommunikation vorstellt. Mit einem Rückblick auf die Tagung sowie einem umfangreichen Registerteil schließt der Sammelbd.

Ein Tagungsbd. steht immer in der Spannung zwischen dem gesprochenen Wort und dem konkreten Geschehen einerseits und dem wissenschaftlichen Anspruch (auch an die Sprache) einer Dokumentation andererseits. Der mitunter disparate Charakter der Beiträge und das z. T. sehr akademische Diskursniveau lassen sich allerdings in einem Sammelbd. leichter lesend verarbeiten, als dies dem (gemischten) Publikum in einer Videokonferenz möglich gewesen sein dürfte. Auch so noch sind die Leser:innen gefordert, die Schnittmengen und Konvergenzen, aber auch die Widersprüche und Divergenzen der einzelnen Beiträge kritisch in den Blick zu nehmen und für sich selbst einen begründeten Standpunkt zu erarbeiten.

Das Verdienst dieses Projektes ist sicherlich, dass das Spannungsfeld der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen akademischer Exegese und geistlicher Schriftauslegung (in all ihrer jeweiligen Pluralität!) benannt und viele wichtige Fragen formuliert wurden. Damit setzt das Buch einen wichtigen Impuls im Rahmen einer derzeit zu beobachtenden Bewegung der Annäherung, wie sie z. B. fast zeitgleich mit der Tagung auch beim Lectio-Divina-Kongress in Würzburg thematisiert wurde.

Kritisch bleibt anzumerken, dass durchaus nicht alle Exeget:innen die Ebene der geistlichen Schriftauslegung ausblenden oder gar ablehnen. Für ein „et – et“ bzw. eine konstruktive Integration gibt es durchaus Ansätze auf fachlich hohem Niveau, wie ja auch der Beitrag von Ballhorn zur Pfingstperikope im vorliegenden Bd. zeigt.

Andererseits muss m. E. von allen basis- und erfahrungsorientierten Zugängen ein konstruktives und wertschätzendes Bewusstsein für die methodengeleiteten Auslegungsschritte der Exegese erwartet und eingefordert werden, statt diese einfach als „blutleer“ und gar glaubensfeindlich zu diffamieren. Stattdessen muss ehrlich wahrgenommen und anerkannt werden, was die Exegese für die geistliche Schriftauslegung beizutragen vermag. So darf die exegetisch-methodische Erschließung nicht nur als „Vorarbeit“ oder Korrektiv, sondern muss ebenfalls als ein (geistlicher) Weg gesehen werden, der selbst durchaus *disclosure*-Erfahrungen ermöglichen kann!

Die v. a. von Rahner thematisierte Machtfrage scheint dabei zentral: Wer hat ein Interesse daran, bestimmte Auslegungen und Auslegungsweisen zu unterbinden oder zu fördern? Lehramt, Exegese und spirituelle Lichtgestalten stehen hier gleichermaßen in der Gefahr einer Monopolisierung, die letztlich blasphemisch zu werden droht, weil sie die unendlichen Möglichkeiten der Offenbarung Gottes (des „Wirkens des Geistes“) zu beschränken sucht, nach innen wie nach

außen. Hingegen erweisen sich m. E. die Ansätze der Rezeptionsästhetik als unverzichtbar und hilfreich, um Lesen, Auslegung und „Offenbarung“ als kommunikativen Prozess und Beziehungsgeschehen zu verstehen.

Zu wünschen ist, dass eine weitere wissenschaftliche Reflexion und Einordnung von „geistlicher Schriftauslegung“ stattfindet, die diese auch (macht-)kritisch auf ihr Missbrauchspotential (Fundamentalismus) hin untersucht. Wünschenswert ist auch die Arbeit an einer christlichen Ambiguitätskultur, die an durchaus vorhandene Traditionsstränge im Christentum anknüpfen kann, die immer schon wussten, dass „die Schrift mit den Lesenden wächst“ (Gregor der Große).

Über die Autorin:

Ursula Silber, Dr.in, Martinusforum Aschaffenburg (u.silber@martinushaus.de)